

KATHARINA SIEFERT

Ernst Wagner – Kustode vielfältiger Sammlungen

»Mannigfaltige Objekte« und die Vision eines Karlsruher Zentralmuseums

Am 24. Juni 1911 berichtet Ernst Wagner über die abgeschlossene Inventarisierung der Sammlung des verstorbenen Offenburger Weinhändlers Pfähler: »In die Sammlung für Völkerkunde sind eingetragen 1580 Nummern, in die Sammlung der Altertümer 530 Nummern, dazu 59 Nummern Antikes, zusammen 2169 Nummern. Da häufig mehrere zusammengehörige Stücke auf eine Nummer gehen, so ist die Zahl der Einzelstücke nicht unbeträchtlich höher!« (BLM, HA 33, Schreiben Nr. 119).

Wagner resümiert, dass die Objekte mehrheitlich für die »Großherzoglichen Staatssammlungen (sic)« erhaltenswert seien, einiges an-

dere, darunter »moderne« Stücke, dagegen von mehr »kunstgewerblichem Interesse« und daher für das Kunstgewerbemuseum in Karlsruhe geeigneter. Eine Entscheidung darüber stand noch aus. Hingegen war für weitere Gegenstände wie »89 Gemälde und Bilder«, mehrere Teppiche sowie eine Sammlung von »Mineralien und Seemuscheln« ein Verkauf oder die Verbringung ins Offenburger Stadtmuseum geklärt. Im sechsten und letzten Punkt seines Berichtes erläutert Wagner die Zuteilungen einiger Stücke an Mitglieder der Familie Pfähler.

Diese handschriftliche Aufstellung umfasst eine Seite und lässt kaum erahnen, dass die de-



Abb. 1 Villa Pfähler in Offenburg, Aufnahme-datum unbekannt, wohl um 1900.

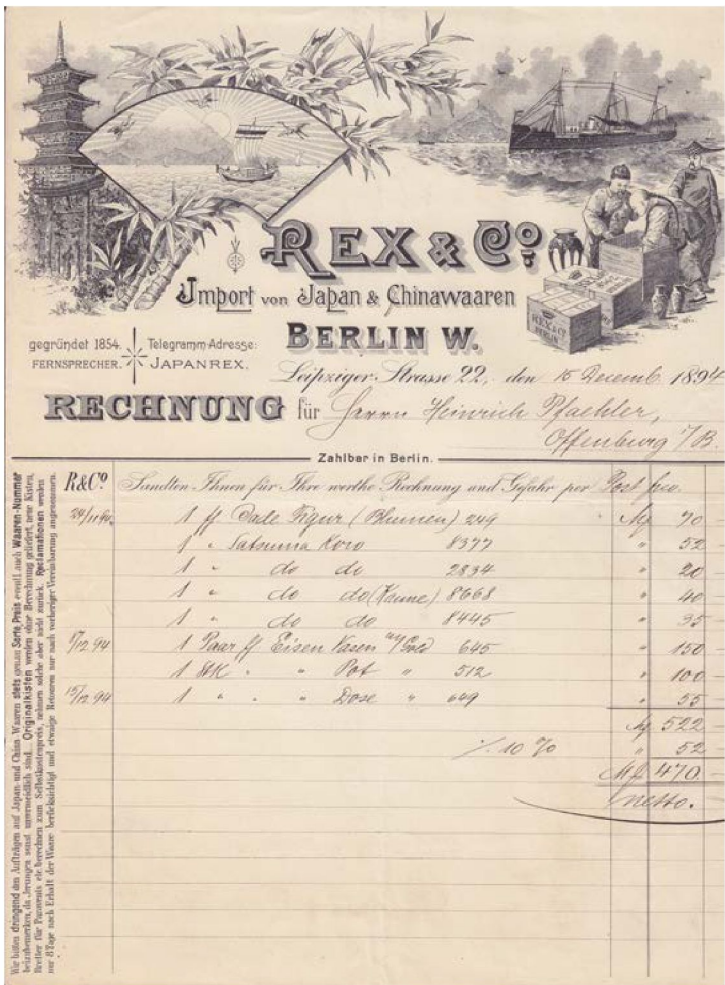


Abb. 2 Rechnungsbeleg der Firma Rex & Co., Berlin, 15.12.1894, für Objekte varia an Pfähler.

taillierte Sichtung, Bewertung und Verteilung der Sammlung Pfähler über fünf Jahre in Anspruch genommen hatte. Als Großherzoglicher Conservator musste Wagner sich der Aufgabe stellen, die enzyklopädisch angelegten, vielfältigen Sammlungen des am 8. April 1906 verstorbenen Offenburger Privatiers Heinrich Pfähler zunächst zu sichern und danach zu inventarisieren.

Heinrich Pfähler, am 30. August 1832 geboren, stammte aus einer alteingesessenen Offenburger Familie, die u. a. als Gaststättenbesitzer und Eigner zahlreicher Grundstücke ein Vermögen erwirtschaftet hatte. Bekanntheit erlangte sein Vater Georg Heinrich als Inhaber der Wirtschaft »Fortuna«, in der sich die badischen 1848-Revolutionäre trafen. Vor allem jedoch

waren Vater und Großvater im internationalen Weinhandel reich geworden; Heinrich Pfähler profitierte davon und führte offenbar dieses Geschäft fort. Die sogenannte Pfähler-Villa, in einem drei Hektar großen baumbestandenen, von Pfauen belebten Park gelegen, beflügelte die Phantasie der Offenburger Bevölkerung. Zumal in den letzten Lebensjahren, als Heinrich Pfähler sich in ein offenbar misanthropisches Junggesellendasein zurückgezogen hatte und keinen Anteil am Leben der Offenburger Gesellschaft nahm. Mehrere Hunde bewachten das Anwesen und hielten Neugierige auf Distanz. So zumindest berichteten übereinstimmend Offenburger Zeitungen, in denen überdies der Hinweis auf die »hervorragende Kunstsamm-

lung«, verborgen in der Pfähler-Villa (Abb. 1), niemals fehlt.

Anfang April 1906 meldet jedoch die Zeitung »D'r alt Offenburger« eine schwere Erkrankung des »Bürgers Pfähler«, und rechnet mit dem »baldigem Hinscheiden [...] des reichsten Grundbesitzers unserer Stadt« in gespannter Erwartung von dessen »Verfügung [...] über seine Hinterlassenschaft«. Allein: »Herr Pfähler betonte immer, dass er die Stadtgemeinde Offenburg im Testament nicht bedacht habe.« (D'r alt Offenburger Nr. 360 vom 8. April 1906). Tatsächlich vermachte Heinrich Pfähler seine Kunstsammlung dem »Großherzoglich Badischen Landesmuseum«, alle weiteren Vermögenswerte flossen in die »Pfähler'sche Wohltätigkeitsstiftung« zur vielfältigen Unterstützung Bedürftiger.

Ernst Wagner als Leiter des bedachten Museums musste rasch handeln: In der Villa hielten sich seit dem Tod Pfählers zwei Wachleute und des nachts ein Gendarm auf. Nachdem dieser abgezogen wurde, übernahm »Diener Eckert (schläft dort)«. Leo Eckert sollte die Verpackung

der Objekte vorbereiten und durchführen, allerdings nur »unter ständiger Anwesenheit des Herrn Direktors oder des Herrn Direktorialassistenten (i. e. Max Wingenroth) und unter Zuzug eines Mitglieds des Ortsgerichts« (BLM, HA 33, Schreiben vom 30. April 1906). Wagner und seine Mitarbeiter stellten »in sechs Zimmern der Villa Pfähler 3544 Gegenstände (inkl. Gemälde und Teppichen)« fest, diese wurden »inventarisiert als Bestandteil der testamentarisch dem bad. Staat vermachten Sammlung Heinrich Pfähler; insgesamt 52 Kisten, die in vier Tagen scharfer Arbeit gepackt wurden«. Abschließend befindet Wagner: »Eine genaue Verzeichnung und Schätzung der einzelnen Preise dürfte die Arbeit eines Jahres sein und kann ohne dazu nötigen großen Raum nicht vorgenommen werden.« (BLM, HA 33, Notiz vom 10. Mai 1906).

Mitte Mai des gleichen Jahres kann Wagner immerhin eine erste Schätzung der Sammlungsgegenstände abgeben. Als Grundlage dienen ihm Kaufbelege und Pfählers handschriftliche Inventarlisten, die fast 30 Jahre geradezu manischen Sammelns belegen. Es handelt sich um: »Verzeichnis der Erwerbungen von 1879 bis 1880 mit Preisangaben (im Durchschnitt 25 Mark) / Verzeichnis von 53 Ölgemälden und Bildern (im Durchschnitt 125 Mark) [fehlt] / Verzeichnis von 99 Stück Jade (Nephrit) (im Durchschnitt 5 Mark 50) / Verzeichnis von 53 Stück Silber (im Durchschnitt 75 Mark 10) / Kauf-Offerten und Rechnungen zwischen 1878 und 1906.« Und Wagner stellt fest, dass der begehrte Kunstschatz auf bisweilen profane Weise zusammengetragen wurde: »Herr Pfähler hat die meisten Erwerbungen in Großhandlungen in Berlin, Hamburg, Augsburg etc. gemacht; seine Sammlung trägt daher ein allg. kunstgewerblichen Charakter, mehr den des Liebhabers als des feineren Kenners.« (BLM, HA 33, Notiz 19. Mai 1906). Dennoch: Der Wert summiert sich nach Wagner aufgrund der Kaufpreise und der Wertsteigerung auf »80.000 bis 100.000 Mark«, das entspricht einem heutigen Kaufkraftäquivalent von über 550.000 Euro.

Gut verpackt wurden die Gegenstände nach Karlsruhe in das Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz gebracht, um sie nach musealen



Abb. 3 Sog. Gnathia-Vase, 4. Jh. v. Chr., H. 19,5 cm, Inv. Nr. B 3084.

Maßgaben zu inventarisieren, d. h. mit jeweils einer Kurzbeschreibung in den entsprechenden Inventarbüchern der Altertümersammlung zu verzeichnen. Wagner, der die Einträge in charakteristischer, zierlicher, gut lesbarer Schrift selbst vornahm, scheint jedoch durch das Tagesgeschäft von einer detaillierten Aufarbeitung abgehalten worden zu sein. Anfang Februar 1908, knapp zwei Jahre nach der Verbringung nach Karlsruhe, diskutiert die Zweite Kammer des badischen Landtages über die Sammlung Pfähler. Moniert wird, dass die Objekte noch immer in Kisten im Keller des Sammlungsgebäudes stünden. Daher wurde erwogen, die Sammlung in der leerstehenden Villa Pfähler in Offenburg der Öffentlichkeit zu präsentieren, womit gleichzeitig die kritisierte »Zentralisation aller Objekte in den Museen der Residenz [Karlsruhe]« vermieden werden könnte (D'r alt Offenburger Nr. 457 vom 16. Februar 1908). Bekanntermaßen kam es anders und Ernst Wagner machte sich daran, die Objekte mit entsprechenden Nummern versehen in die Inventarbücher der Sammlungsbereiche Ethnographica (A-Inventar), »Antike Vasen und Terracotten« (B-Inventar), »Vaterländische Alterthümer« (C-Inventar), Waffen (E-Inventar), »Antike Bronzen« (F-Inventar) und »Aegyptiaca« (H-Inventar) zu übertragen. Im Juni 1911 konnte er einen Objektzuwachs von 2169 Nummern bzw. Konvoluten melden; anzunehmen sind daher mindestens 2500 Objekte – von ursprünglich 3544, die bei der Übernahme 1906 gezählt wurden.

Abb. 5 Inventarbucheintrag von Ernst Wagner »Aus der Verlassenschaft Pfähler in Offenburg« im C-Inventar »Vaterländischer Altertümer«, Bd. II, S. 79.

| | | | | | |
|-------|---|-----------------------|---|---------------------------|-----------------|
| 10091 | 1 | Bronze - Bogenschütze | weite 15,5 | " | " |
| 10092 | 1 | " | Armierung, offen, Weid, u. Ringchenverzierung | Ø 8,6 | " |
| 10093 | 1 | " | " | geschloffen, abgerieben | " 8,5 " |
| 10094 | 1 | " | " | " | Esperth " 7,6 " |
| 10095 | 1 | " | " | offen mit 2 spitzen Enden | " 7 " |
| 10096 | 1 | Bronze Messer | verziertes L. 18 | " | " |

aus der Verlassenschaft Pfähler in Offenburg.

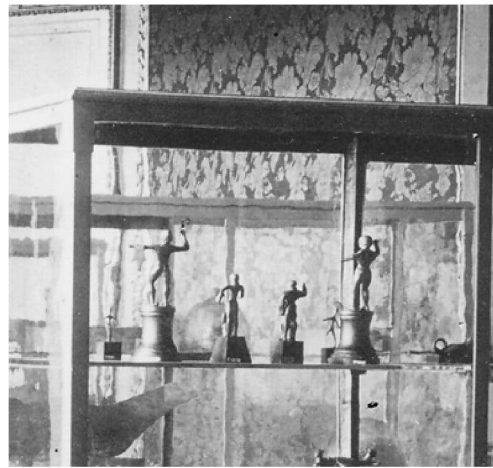


Abb. 4 Vitrine im »Bronzesaal« des Karlsruher Schlosses, rechts Herkulesstatuette Inv. Nr. F 2204 ex Slg. Pfähler, Detail aus Photographie, nach 1921.

Der zahlenmäßige Schwund erklärt sich durch die Tatsache, dass Wagner etliche »kunstgewerblichen Objekte« an das Kunstgewerbemuseum Karlsruhe abgeben wollte. Für dieses wurde ein separates Inventar mit fortlaufenden Nummern und dem Zusatz »Pf« für Pfähler erstellt, das genau 1268 Gegenstände zählt. Allerdings existiert eine – möglicherweise unvollständige – Objektliste vom 15. Juli 1911, die nur 174 Gegenstände des Pf-Inventares als Abgabe an das Kunstgewerbemuseum erfasst. Ein Klärungsversuch ist jedoch müßig, denn was Wagner nicht ahnen konnte (obgleich er es sich wünschte): Nach der Abdankung des Großherzogs im Jahre 1918 wurden die Altertümersammlung und die Bestände des Kunstgewerbemuseums im 1919 gegründeten Badischen

Landesmuseum mit Sitz im Karlsruher Schloss vereint – und damit auch die einst separierten Objekte der Sammlung Pfähler.

Welche Gegenstände befindet Direktor Wagner als geeignet für das Karlsruher Museum? Großen Wert legte man, dem Zeitgeist entsprechend, auf die völkerkundliche Sammlung, die idealerweise die ganze Welt abbilden sollte. Einen Schwerpunkt bildeten Artefakte aus Ostasien, nach damaligem kulturhistorischem Verständnis auch in Karlsruhe zusammengetragen als Ergänzung der sogenannten »Türkenbeute« mit Objekten aus osmanischer Zeit. Auch Pfähler hatte zahlreiche Japonika erworben, insofern ein willkommener Zuwachs für den Karlsruher Bestand. Die Objekte stammen ausnahmslos von Berliner oder Hamburger Importeuren, die zusätzlich zum Handel mit Tee und Gewürzen »Japan- und Chinawaaren« einführten (Abb. 2). Beliebt waren Jadearbeiten, Netsuke – kleine Figuren aus Elfenbein – Lackdosen und bunt



Abb. 7 Silbervergoldete Kanne, Augsburg, H. 15,2 cm; Inv. Nr. Pf 284 a.



Abb. 6 Silbervergoldeter Deckelhumpen, Danzig, H. 17,6 cm; Inv. Nr. Pf 284 b.

bestimmen konnte. Vermutlich verfügten Wagners Assistent Max Wingenroth und ab 1909 dessen Nachfolger Hans Rott über entsprechende Kenntnisse. 1936 allerdings wurde die Mehrzahl der ethnographischen Sammlung im Rahmen eines Ringtausches nach Mannheim ins dortige Völkerkundemuseum abgegeben. In Karlsruhe verblieben die Bestände aus Ostasien und Persien, darunter Objekte von Pfähler.

Wurde dieser Bestand zeitnah 1906 im A-Inventar verzeichnet, überträgt Wagner erst 1910 39 antike keramische Gefäße in die Sammlung griechischer Vasen, die bis heute vollzählig im Bestand des Museums sind. Es handelt sich meist um kleinformatige Schwarzfirnis-Keramiken, darunter auch Vasen, vermutlich aus Gnathia im heutigen Apulien, mit ornamentaler Bemalung in Weiß und Rot, die ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckt und auf dem Kunstmarkt angeboten wurden (Abb. 3).

Zum Bereich Antike zählen auch Objekte aus Bronze; von den einst dreizehn sind aktuell sechs identifiziert, darunter vier Bronzestatuetten, die spätestens ab 1919 prominent im »Bronzesaal« des einstigen Residenzschlosses ausgestellt waren (Abb. 4).

Den zweitgrößten Zugang nach den Ethnographica erfuhr die Sammlung »Vaterländi-

bemalte Porzellane. Zusammen mit Schalen aus Persien und Vasen aus China übernimmt Wagner über 1600 Ethnographica. Bislang ist nicht bekannt, wer diese unterschiedlichen Objekte bei der Inventarisierung wissenschaftlich

scher Altertümer« mit 530 Objekten varia im C-Inventar. Wagner verzeichnet 1910 zahlreiche bronzezeitliche Objekte, aber auch neolithische und eisenzeitliche Steinbeile, leider ohne Nachweise der Fundstätten (Abb. 5). Tatsächlich ergibt sich eine große Diskrepanz, anstelle der von Wagner genannten 530 Nummern finden sich nur 43 Objekte im C-Inventar. Hatte Wagner noch eine Auswahl aus den kunstgewerblichen Artefakten getroffen, die er nicht mehr in den alphanumerischen Inventarbüchern verzeichnete? Denn unter den vielfältigen kunstgewerblichen Arbeiten sind etliche Trouvaillen, sogar herausragende Stücke. Hierzu gehört ein silbervergoldeter Deckelhumpen mit Portraitmedaillons des polnischen Königspaars Johann III. Sobieski und Maria Casimir, Ende des 17. Jahrhunderts in Danzig entstanden (Abb. 6). Bei der Ersterfassung von 1906 noch summarisch mit zwei weiteren in der Kategorie »Silber, 3 Humpen mit Deckel, H. ca. 14 cm« verzeichnet, war er 1911 nicht zur Abgabe an das Kunstgewerbemuseum vorgesehen.

Gleiches gilt auch für eine vergoldete Deckelkanne (Abb. 7) des Augsburger Silberschmiedes Marx Schaller (tätig 1651–1700), die sich auf einer Rechnung des Antiquitätenhändlers L. H. Heilbronner vom 19. März 1891 identifizieren lässt. Pfähler erwarb sie für 350 Mark, heute einem Kaufkraftäquivalent von 2380 Euro entsprechend (Abb. 8). Erwähnenswert ist auch ein Deckelhumpen aus sächsischem Serpentin mit silbervergoldeter Fassung aus dem Jahre 1580.

Der 74-jährige Wagner bewältigt mithin eine erkleckliche Anzahl enzyklopädisch gesammelter Objekte aus allen Materialbereichen, die es kulturhistorisch zu erfassen gilt: Fayencen, Gläser, jeweils vom 16. bis ins 18. und 19. Jahrhundert reichend, Bestecke, Schmuck und über 100 Schnupftabak- und Pillendosen in allen nur erdenklichen Materialien. Auch hier war unter serieller Ware manch hochwertiges Stück, das Wagner mit Kennerblick auswählt. Im konkreten Fall war vermutlich auch die Unterstützung durch den Karlsruher Kunsthistoriker und Silberspezialisten Marc Rosenberg gegeben. Angesichts der schieren Masse ist der komplexe Arbeitsaufwand für Wagner und sein kleines Team erheblich; erstaunlich ist auch das breit gestreute Fachwissen.

Schon einmal konnte Wagner mit seinem Einsatz für das noch junge Museum glänzen: Großherzog Friedrich I. bescheinigte ihm am 10. Dezember 1879, dass es »dem rastlosen Bemühen des Conservators d. Alterthümer, Geh. Hofrath Wagner möglich geworden ist, das Geschäft der Übernahme, Aufstellung, Ordnung u. Inventarisierung aller ihm unterstellten Sammlungen in einer verhältnismäßig so kurzen Zeit zu vollziehen« und ließ ihm dafür eine Zuwendung von 2000 Mark anweisen (BLM, HA 08 Personalakte Wagner). Seit Oktober 1878 hatte Wagner alle Objekte in den verschiedenen Inventarbüchern erfasst. Teilweise konnte er auf den sogenannten »Alten Katalog« von 1852 zurückgreifen, der die Aufstellung der »Vasen, Terracotten u. Bronzen« in der »Großh. Gemälde Gallerie Carlsruhe«, der späteren Kunsthalle, unter der Leitung von August von Bayer beschrieb. Im Falle der Sammelgebiete Numismatik und Glyptik wurde das Inventar durch den Gymnasialdirektor und Numismatiker Karl Bissinger angefertigt.

Offensichtlich ist Wagner mit der Gesamtinventarisierung an seiner Aufgabe gewachsen und durch die Originale und deren Kategorisierung geschult, zudem entsteht eine Fachbibliothek analog zum Bestand. Wagner sammelt Ankündigungen von Buchhandlungen über entsprechende Neuerscheinungen. Handschriftlich notiert er sich in den 1880er Jahren mehrere kulturgeschichtliche Bücher der Reihe »South Kensington Museum Art Handbooks«, des bedeutenden Londoner Kunstgewerbemuseums, das er aus eigener Anschauung kennt (BLM, HA 32).

Abb. 8 Rechnung von L. H. Heilbronner an Pfähler: »Eine Silber vergoldete Kanne / mit Buckel / Augsburger Arbeit« (i. e. BLM Pf 284 a, s. Abb. 7).

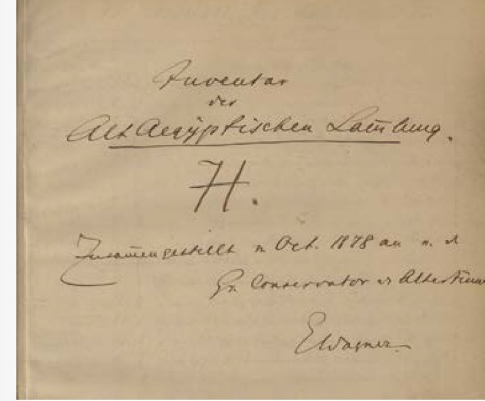
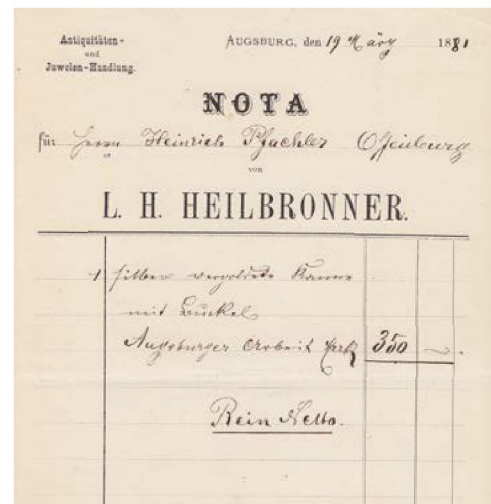


Abb. 9 Titelblatt des »Inventar der Altaegyptischen Sammlung H. / zusammengestellt v. Oct. 1878 an v. d. / Gr. Conservator d. Altertümer / EWagner«.

seums, das er aus eigener Anschauung kennt (BLM, HA 32).

Als promoviertem Theologen, vor allem jedoch Pädagogen und Oberschulrat ist Wagner die Vermittlung von Wissen an unterschiedliche Zielgruppen ein vordringliches Anliegen. So interessiert er sich für »Modelle zur Veranschaulichung vaterländischer Kulturgeschichte«, den dreidimensionalen Lehrmaterialien des Verlages Friedrich Rausch, Nordhausen. Er nimmt an wissenschaftlichen Kongressen teil und steht in regem Austausch mit Kollegen. Auch mit dem Museumswesen setzt er sich früh auseinander. Prägend ist vermutlich das 1852 gegründete South-Kensington Museum, heute Victoria and Albert-Museum, in London. Gleichzeitig werden das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg (GNM) und das Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz (RGZM) gegründet, deren Struktur und Ausstellungswesen Wagner als vorbildhaft erachtet; überdies besucht er die Museen in Dresden und Berlin. Seine Vorstellungen formuliert er schließlich 1904 und 1905 in Vorträgen auf Sitzungen des Karlsruher Altertumsvereins (Wagner 1906), wobei er sich auch auf die Mannheimer Konferenz von 1903 »Die Museen als Volksbildungsstätten« (Zentralstelle 1904) bezieht. Wagners Credo lautet: Museen müssen »Material zu bieten fähig sein, teils zu Lernen, teils zum Genuss« und fordert daher eine wissenschaftlichen Sammlung zu Studienzwecken und eine Präsentation für die Allgemeinheit, darin »alles Wissenswerte in bündigen Beischriften nahegelegt« (Wagner 1906, 14).

Im Jahre 1905 würdigt Wagner das 30-jährige Bestehen des Museums und seiner unterschiedlichen Sammlungen. Er erläutert den 1875 gegebenen Namen »Vereinigte Sammlungen« aufgrund der Bestände »Altertümer, Naturalienkabinett, Hof- und Landesbibliothek« (Abb. 10). Schließlich griff die Bezeichnung »Großherzogliche Sammlungen für Alterthums- u. Völkerkunde«, sie umfasste »Altertümer, rein Antikes, Waffen aus späterer Zeit, Vaterländische Altertümer, Gegenstände der Völkerkunde«. Wagner sieht die Präsentation im Museumsgebäude inzwischen kritisch. »Man fing damals [1875] erst an, sich um Bedeutung und Bedürfnisse öffentlicher Museen zu kümmern« und »suchte nur hübsch aufgestellte Seltenheiten und Merkwürdigkeiten«. Wagner stören die geringen Fensterflächen in gleichförmigen Räumen ohne Beziehung zum Inhalt, für den er sich »Schränke, im Grunde nur Glashüllen über den Gegenständen« wünscht (Abb. 11). Immerhin: »Die Sammlungen der Antiken sind schon wissenschaftlich verwertet, teils durch Einzelpublikationen, teils durch ausführliche Kataloge.« Seine Charakteristik der Sammlungsbestände sei vollständig zitiert: »Als wichtigste Sammlung betrachten wir die der Badischen Landesaltertümer [...]. Es gelang das Mittelalter und die späteren Jahrhunderte durch Aufstellung kirchlicher und weltlicher Gegenstände, Altäre, Holzskulpturen, Schränke, Öfen [...] oder des Kunstgewerbes zur Geltung zu bringen. Die Sammlung »vaterländische Altertümer« stieg von 2828 Nummern in 1875 auf jetzt nahezu 10.000 an.« Zudem entstand ein Badisches Bildarchiv mit Darstellungen aller Art, Zeichnungen, Fotografien, rund 6700 Blätter. Abschließend würdigt Wagner die ethnographische Sammlung (Wagner 1906, 26): »In unserer Zeit des ungehemmten Völkerverkehrs um die ganze Erde und angesichts der neuen Erlebnisse, dass früher wenige beachtete Völker in die Weltgeschichte eintraten und dass das Deutsche Reich zur Kolonialmacht geworden ist, erschien für die größer gewordene Stadt wie für das Land die Gelegenheit, die äußere Erscheinung der verschiedenen Menschenrassen, ihrer Wohnungen, ihres Geräts in Krieg und Frieden, der Erzeugnisse ihrer Kunstfertigkeit durch unmittelbare Anschauung kennenlernen zu können, von unzweifelhaft [...] bildendem Wert. Darum wurde die Weiterbildung der Abteilung von Anfang an in Angriff genommen mit dem Erfolg, dass sie jetzt



Hallen des Karlsruher Museums. aufz. v. Karl Gimbel. 1889.

Abb. 10 halbseitig Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz, 1889, Aufnahme Karl Gimbel, Baden-Baden, BLM Inv. Nr. 96/246. Rechts sog. Gnadenstuhl-Relief von Hans Morinck, Kalkschiefer, um 1600, Inv. Nr. C 3247, erworben 1879.

über 8500 Nummern angewachsen ist. Ausgestellt ist leider nur die Hälfte der Abteilung, im Ganzen Ostasien, die deutschen Kolonien und einiges ihnen naheliegende.«

Die bereits bei der Übernahme der Pfähler-Sammlung durch die Stadt Offenburg geübte Kritik an einem zentralen Museum versus einem lokalen Museum kontert Wagner mit Verweis auf die bedeutenden Staatssammlungen Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (in beiden Museen ist er Mitglied des Verwaltungsrates) sowie das Bayerische Nationalmuseum München, gegründet 1855. Denn diese haben den Vorteil, dass finanzielle und personelle Res-

ourcen, insbesondere wissenschaftliche Fachkräfte, in ausreichendem Maße vorhanden sind, um Bestand und Fortsetzung einer Sammlung zu gewährleisten. Wagners Anliegen ist klar: Sein Museum kann nur durch eine Bündelung der verschiedenen Karlsruher Sammlungen ebenfalls zu einem Zentral- bzw. Staatsmuseum werden. Der Vortrag vom 22. Dezember 1905 trägt denn auch den programmatischen Titel: »Die Großh. Staatssammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe.«

Dieser Gedanke war in der Stadt Karlsruhe bereits virulent. Der kontinuierlich steigende Objektzuwachs der Museen drängte geradezu nach einer Zusammenführung in einem



Abb. 11 Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz, 1889, Aufnahme von Karl Gimbel, Baden-Baden, BLM Inv. Nr. 96/246.

eigens dafür gestalteten Sammlungsgebäude. 1910 konzipierten die Architekten Robert Curjel und Karl Moser eine Neubebauung des Ettlinger Tor-Platzes, den man als bürgerliches Pendant zum Residenzschloss verstand: Direkt bei einer neuen Landesgewerbehalle planten sie auch ein *Landesmuseum* (Rößling 1987, 103–112). In einem Redemanuskript von 4. Juni 1913 favorisiert Wagner allerdings den Erbprinzengarten, den Park direkt hinter dem Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz. Dass ein großzügiges Gebäude allein kein anspruchsvolles Museum ausmacht, formuliert der inzwischen 81-jährige abschließend: »Da der Inhalt [des Museums] sich immer reicher u. mannigfaltiger gestaltet, so muss notwendig auch die Zahl der der Wissenschaft u. dem Publikum dienenden Beamten [d. h. festangestellte wissenschaftliche Kustoden] wachsen, denn Kulturgeschichte und Völkerkunde sind [...] so außerordentlich ausgedehnte Gebiete, dass eines Men-

schen Kraft für deren lehrhafte Bewältigung nicht mehr ausreichen kann.«

Die Pläne von Curjel und Moser werden letztlich aufgegeben und Wagner bleibt hochbetagt weiterhin Direktor im Museum am Friedrichsplatz. Am 17. März 1919 beantragt er schließlich seinen Ruhestand, Nachfolger im Amt wird sein langjähriger Assistent Hans Rott. Wagner erlebt das Ende der Monarchie, sein einstiger Zögling Friedrich II. übergibt die Regierungsgeschäfte an den badischen Staat. Die Pläne für ein Landesmuseum können nun im leerstehenden Karlsruher Schloss umgesetzt werden. Ob Wagner mit den bisweilen kleinteiligen barocken Raumabfolgen in museologischer und pädagogischer Hinsicht einverstanden gewesen wäre? Vermutlich nicht, doch Wagner hat sich schriftlich dazu nicht mehr geäußert: Nach 44 Jahren im Einsatz für seine Vision eines modernen Landesmuseums stirbt er am 7. März 1920.

Bildnachweise:

Abb. 1 und 2: BLM, HA 33.

Abb. 3 und 7: Badisches Landesmuseum, Foto P. Gaul.

Abb. 4: Badisches Landesmuseum, Bildarchiv.

Abb. 5, 9, 10, 11: Badisches Landesmuseum.

Abb. 6: Badisches Landesmuseum, Foto Thomas Goldschmidt.

Abb. 8: BLM, HA 33 Akte »Slg. Pfähler«.